

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

118 (2.5.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23777)

der Dinge hat der Minister des Innern, Dr. Drehs, abgegeben. Er erklärte, daß die Regierung den vormaligen Mehrschüssen-Unterrag ebenso unbedingt ablehne wie die Kommissionsbeschlüsse. So geht es denn um die Wahlen über Bremen in Preußen.

Die gesamte nationalliberale Reichstagsfraktion, also sowohl die Gegner wie auch die Freunde des gleichen Wahlrechts, haben einen neuen Antrag eingebracht, demzufolge eine Reihe weiterer Wahlkreise, zumal des Rhein, zusammengelegt und in ihnen die Verhältniswahl eingeführt werden soll. Die Verhältniswahl soll darnach gelten für die folgenden Wahlkreise: Danzig 3 und 4, Marienwerder 3, 4, 5 und 6, Stadt Berlin 1 bis 12 und Potsdam 4, 6, 9, 10 und 11, Posen 1, 2 und 3, Posen 3 und 4, Posen 5 und 6, Posen 8 und 9, Bromberg 3, 4 und 5, Oppeln 1 und 2, Oppeln 3, 4, 5, 11 und 12, Oppeln 6 und 7, Arnberg 5, 8, 9, 10, 11 und 12, Düsseldorf 5 und 13, Düsseldorf 13 und 14 und Trier 4 und 5.

Ein Wahrspruch der Fortschrittlichen Volkspartei. An die Organisationen der Fortschrittlichen Volkspartei wendet sich der geschäftsführende Ausschuss der Partei mit folgendem Aufruf:

Das preussische Abgeordnetenhaus steht vor einer folgenschweren Entscheidung. Wird das gleiche Wahlrecht abgelehnt, so muß das Abgeordnetenhaus aufgelöst werden. Die rechtzeitige Klärung der Parteifrage ist geboten. Wir fordern unsere preussischen Parteigenossen auf, ungesäumt für die Kampferfreudigkeit unserer Organisation zu werben. Das preussische Volk steht an dem Wendepunkt seines Geschicks, der Kampf gilt der freibleibenden Ausgestaltung des Staatswesens und der Verwirklichung des gleichen Rechtes aller. Es geht um Breußens Zukunft.

Deutsche Hand in der Ukraine.

Berlin, 1. Mai. WTB. (Amstsch.) In letzter Zeit machte sich in Kiew eine scharfe Agitation bemerkbar, anscheinend auch gegen den deutschen Einfluss in der Ukraine, deren Regierung feindliche Maßnahmen traf, um die Frühjahrsausfahrt zu sichern. Ein Erlass des Feldmarschalls v. Eichhorn über die Ausführung der Frühjahrsbefehlungen wurde von der ukrainischen Presse entsetzt wiedergegeben, was Aufregung im Lande hervorrief. Die willkürliche Verhaftung des Direktors der Russischen Bank für auswärtigen Handel, Debyr, gewann unter diesen Umständen eine besondere Bedeutung. Debyr war ukrainischer Finanzinspektionsrat und hatte sich große Verdienste um die Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichischen Delegation erworben. Der Generalstabschef wurde den Wiederbeginn der Anarchie. Feldmarschall v. Eichhorn verfügte daher im Einverständnis mit dem kaiserlichen Vorkommando zur Sicherung Kiews besondere Maßnahmen. Inzwischen war die Untersuchung des Falles Debyr einem deutschen Militärgericht übertragen. Es führte zur Verhaftung des Kriegsministers S. Schustrowitsch, des Abteilungschefs im Ministerium des Innern Dzewitsch, der Frau des Ministers des Innern Kaschensko, des Kommandanten der Stadtmiliz Bogatski und des Abteilungschefs im Ministerium des Inneren Lubitsch.

Zu den deutschen Ordnungsmaßnahmen in Kiew heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Die ganze Arbeit und das ganze Bestreben des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn zeigen, daß man von politischer und militärischer Seite entschlossen ist, durchzugreifen und dem deutschen Volke das zu sichern, was ihm vertragsmäßig zusteht. Die feste Haltung gibt uns die Gewähr, daß in kurzer Zeit Ruhe geschaffen werden, die zu einer Beurlaubung keinen Anlaß geben können.

Die „Post“ schreibt: Es ist gut, daß die deutschen amtlichen Stellen nicht länger ärgern, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, die sich bedauerlicherweise in der Ukraine herausgebildet haben. Es ist im Interesse von Rußland und drüben zu wünschen, daß die entschlossenen Maßnahmen der deutschen Behörden die Faktoren des ukrainischen öffentlichen Lebens zur Einsicht und zur Rückkehr auf den Boden des Vertrags von Brest-Litowsk bewegen mögen.

Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: Deutschland befindet sich in einer Zwangslage. Wir müssen aus der Ukraine Brotgetreide erhalten, falls die Brotration nicht herabgesetzt werden soll. Uns bleibt keine andere Wahl, als energig durchzugreifen und feindliche Strömungen, wenn nötig, mit Gewalt niederzulegen. Wir haben die Ukraine nicht darum von den Nordbrennern gefäubert, damit dort ein Intrigenregiment gegen unsere Interessen entsteht.

Sicherstellung unserer Ernährung.

Im Ernährungsansatz des Reichstages führte Staatssekretär v. Waldow aus, daß ein Fehlbetrag an Brotgetreide zu bedeuten ist, für den wir auf die Zufuhr aus der Ukraine angewiesen sind, soll eine Herabsetzung der Brotration vermeiden werden. Die jetzt zum Abschluß gekommenen Verträge mit der Ukraine geben der Hoffnung Raum, daß die Ukraine die vereinbarten 60 Millionen Pud bis 31. Juli 1918 an die Mittelmächte abliefern wird. Daher läßt sich die Frage, ob eine Herabsetzung der Brotration notwendig sein wird, erst in einigen Wochen, je nach dem Ausfall der ukrainischen Zufuhren, übersehen. Einkauf Transporte seien eintreffend; man müsse abwarten, wie sich die Einfuhr weiter stelle. In der Kartoffelversorgung bestehe die Hoffnung, daß wir ausreichen. Wahrscheinlich werde man mit einer Herabsetzung der Fleischration rechnen müssen, sobald wir wieder mehr Vorräte haben. Die Butterversorgung werde einen großen Rückschlag auf, und wir hätten eine Fettration von 70 Gramm nicht bewilligen können, wenn nicht die Margarinefabrikation auf das Doppelte gesteigert sei. Alles in allem habe die Landwirtschaft trotz größter Schwierigkeiten ihre Pflicht voll getan. Bei leidlicher Ernte und den Zufuhren aus der Ukraine werde unsere Ernährung gesichert sein.

Aus der Mitte des Ausschusses wurde über die glückliche Beendigung der Frühjahrsreise, die Ermüdung geäußert, schärfste Maßnahmen gegen den Schlepphandel wurden verlangt. Der nationalliberale Reichstagsabg. Feld sagte über die umfangreichen Viehabschlachtungen: Magermilch Wäme jetzt nicht zur Aussicht der Welt be-

trübt werden. Jetzt verfährt man in der Provinz Hannover Eier und Butter zur Verkaufszucht.

In den Wochen vom 8. bis 22. Mai ist in Sachen die Fleischration von 200 Gramm auf 150 Gramm vermindert worden, weil, wie sich herausgestellt hat, die Fleischrationen der Bundesstaaten ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.

Das Dienstpflichtgesetz für Irland verschoben.

London, 1. Mai. (Reuter.) Es ist eine königliche Verordnung erschienen, wodurch das Infanteristen-Dienstpflichtgesetz für Irland verschoben wird. „Daily News“ meinten dazu, daß die Regierung sich entschloß, bezüglich der Einführung der Dienstpflicht in Irland in den nächsten Wochen eine abwartende Haltung einzunehmen, bis man beurteilen kann, welche Erfolge die Sommerkämpfe in den nächsten Wochen einbringen zu können.

Zum Ausschub der Dienstpflicht schreibt die „Morning Post“: Es ist ein faum verführerischer Vankrott der Politik Lloyd Georges, der wohl über kurz oder lang nicht ohne besondere Folgen bleiben wird.

Kleine politische Nachrichten.

Kaiser Karl bei Kaiser Wilhelm. Der „Bot. Ang.“ meldet die Abreise Kaiser Karls in das deutsche Hauptquartier.

Vom Vorkämpfer zum Filmregisseur. Der frühere amerikanische Vorkämpfer in Berlin Gerard hat sein berichtigtes Buch „Vier Jahre in Deutschland“ verfilmen lassen und die Aufnahmen selbst beaufsichtigt. Gegenwärtig wird das Filmdrama in London gezeigt. Es ist alles darin, die Habener Affäre, der Besuch der britischen Flotte in Kiel, die Ereignisse (das Wort „Mord“ wird vermieden) von Cerajewo, die Botschafter Konferenz, der Einfall in Belgien, „nach seinen Morden und Schrecken“, die Vertreibung der „Autokratie“, das Eindringen der Bolschewiki in die amerikanische Vorstadt in Berlin, die verschiedenen Zusammenkünfte, die Gerard mit dem Kaiser, Bethmann-Sollweg und Jagow gehabt hat. Eine neue Form der Melange, weiter nichts.

Der neue Präsident von Portugal richtete eine Zirkulernote an die alliierten Regierungen in der Frage der Teilnahme portugiesischer Truppenteile an europäischen Kriegsschauplätzen. „Daily Mail“ meldet, daß seit Anfang Januar neue portugiesische Truppenteile an der Westfront nicht mehr eingetroffen sind.

Holland nimmt Deutschlands Vorschläge an. Wie aus dem Haag gemeldet wird, soll der gestrige Ministerrat die prinzipielle Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen gegeben haben.

Die britische Admiralität hat die Sperrzone in der Nordsee weiter ausgedehnt.

Vermittlung Deutschlands zwischen Bulgarien und der Türkei. In der türkisch-bulgarischen Aussprache ist durch Vermittlung Deutschlands eine Lösung angebahnt, die möglicherweise eine endgültige sein wird. Bulgarien nahm die Forderungen der Türkei, als Ausgleich für die Erwerbung der Dobrußcha der Türkei das im Mai 1915 an der Danube abgetretene türkische Gebiet zurückzugeben, anfangs einigermassen willig auf, schließlich aber erklärte der bulgarische Friedensverhandler, Finanzminister Pomtschew, dem Vermittlungsantrag des Staatssekretärs von Stambulow in Sofia fürsprecher sein zu wollen. Dieser Vermittlungsantrag ging dahin, daß Bulgarien vor allem den Ort Adschin an die Türkei zurückgibt. Außerdem soll Bulgarien alle jene schmalen Geländestreifen der Türkei zurückgeben, die sich auf dem rechten Ufer der Maritza bis Pale Burgas ausdehnen. Wie nun bekannt wird, hat das Kabinett Rabotow diesen deutschen Vorschlag unter der Bedingung angenommen, daß die Türkei sich verpflichtet, bei späteren Landverträgen Bulgariens auf der Balkanhalbinsel keinerlei neue Kompensationsansprüche zu stellen. Mit dieser Bedingung ist jedoch die Türkei nicht einverstanden. Es verlangt vielmehr aus politischen türkischen Kreisen, daß im Falle einer Vorkämpferung Bulgariens von Maceedonien und dem Vornorale die Türkei die Rückgabe auch der am Meere gelegenen Landstrichen am rechten Ufer der Maritza mit den Städten Dimotica und Simidlißina verlangen werde. In bulgarischen Kreisen herrscht darüber eine gewisse Bestimmung, zumal man zu wissen glaubt, daß die Türkei auch fernerhin an Deutschland einen kräftigen Bittworter ihrer Ansprüche haben würde.

Der Vorkämpfer Joffe, hat seinen Einzug in das ehemalige tschisch-russische Vorkämpfergebäude in Berlin gehalten. Zur Kennzeichnung dieser „geschichtlichen Begebenheit“ wehte die rote Fahne lustig im Winde, ein Ereignis, das am 1. August 1914 wohl niemand geahnt hat.

Frankreichs „Geist“. Folgende für den jetzt in Frankreich herrschenden Geist kennzeichnende Geschichte berichtet die Pariser sozialistische Presse: Zwei nach Trowville fahrende Damen des englischen Roten Kreuzes sahen vom Zuge aus deutsche Kriegsgefangene auf dem Felde arbeiten, und die sonstigen Samaritanerinnen erklärten, es sei schade, daß sie keinen Revolver bei sich hätten, um die Gefangenen niederzuschlagen. Ein im gleichen Abteil sitzender englischer Arzt, der in Paris wohlbekannt war, protestierte, worauf ihn die beiden Engländerinnen bei den englischen und französischen Behörden denunzierten. Die englische Behörde schickte nicht ein, aber von den Franzosen wurde Dr. Barden vor das Justizpolizeigericht gestellt, zu einer hohen Geldstrafe verurteilt und außerdem von der Regierung aus Frankreich ausgewiesen. Im letzten Augenblick greift jetzt die „Liga der Menschenrechte“ ein, da es doch noch Leute gibt, die sich schämen, daß man in Frankreich nicht ungestraft deutsche Gefangene vor dem Niederschießen schützen darf.

Zur Kriegslage.

Es ist sonderbar und schwer begreiflich, daß sich trotz unserer glänzenden Lage in manchen Kreisen Kaufmachelei und Verzweiflung, Ungebuld und Unzufriedenheit noch immer bemerkbar machen. Gewiß gilt diese Stimmung zunächst vor langen Dauer des Krieges. Aber auch dann vermögen wir gar nichts zu ändern, und vor allen Dingen sind wir nicht schuld daran. Ein großer Teil der deutschen Na-

tion war sogar sehr unwillig über die Friedensmöglichkeiten der deutschen Regierung und über das wiederholt bewiesene Entgegenkommen des deutschen Kaisers, das bei den Feinden keine entsprechende Aufnahme fand. Nicht wir sind die Kriegesverlängerer, wahrhaftig nicht, ebensowenig wie wir diejenige waren, die seinen Ausbruch heraufschufen. Das sollte als mächtig doch zum Allgemeinut des deutschen Volkes geworden sein! Nun marren aber viele über die Verfeinerung des langen Krieges, über den Kriegswunder, die Nahrungsmittelmangel, über Ungleichmäßigkeiten in der Behandlung der Soldaten, über Bevorratung von Raum und Stand, um nur die Hauptursachen der Klagen zu nennen. Wirklich ist es nur zu erklärlich, daß solche Missstimmungen mit allen Mitteln verborgen und zu überlagern versucht werden. Da steht dann das Geschichtsbuch, die Geschichtsbücherei, die Liebertreibung und Entstellung der Tatsachen, die Verzerrung von Persönlichkeiten und die Vermischung von Ursachen, wie man es so oft von Hergelesenem weiß. Besonders sind es leider die Frauen, die sich als Verbotskämpferinnen darzutun Verzierungen hergeben. Nicht in böser Absicht, aber als der natürliche Boden aller Sentimental und Bangemacherei. Gewiß gibt es auch viele Miesmacher unter den Männern und nicht genug energiegeliche und frohsinnige Naturen, die den unheimlichen Bedauern tröstlich entgegenstellen. Es waren ja auch Zeiten während dieses Krieges, wo das Herz bang bewegt sein mußte. Aber beim gegenwärtigen Stande der Dinge liegt doch gar kein Grund zur Vorsicht vor! Der ganz riesengroße Weltkampf, unser Ringen mit weit überlegenen Gegnern an allen Grenzen, das sich dank der deutschen Kraft und Opferfähigkeit immer mehr zu unseren Gunsten gerundet und sich jetzt zu der gewaltigen Schlacht in der Westfront verwickelt, die nicht heute und nicht morgen entschieden wird, sondern in der monatelangen um die Entscheidung gerungen werden muß. Aber wir sind doch die Sieger, wir rücken Tag für Tag und Schritt für Schritt vor, und Hindenburgs stolzes und beherrschendes Wort gibt uns die Gewähr des Sieges, also fort mit den längsten und sorgsam!

Bei den Engländern bedeutet die Werbung seit dem Beginn unserer Frühjahrsoperationen nicht mehr den Kampf für die Sache der Alliierten, sondern einzig und allein den Schutz der englischen Küste. Für sie ist die Frage Calais oder Paris längst entschieden. Sie verheißt die Dinge mit der bei Waterloo und rufen aus: Wo bleibt die Blücher? Das heißt: Wann kommen die Kaiserin, die doch schon längst gegen unsere Angriffe hier und dort eingegriffen und in verletzlichen gezwungen war. Die Engländer wollen jetzt noch fünfzig Prozent aller auf ansehnlichen Kriegsschauplätzen kämpfenden Soldaten nach Nordfrankreich und Flandern werfen und sie durch Militär aus den Kolonien und Dominions ersetzen. Das wird, falls es überhaupt möglich ist, ebensowenig ihre Lage noch verbessern können, wie das neue Manuskript geist. Es ist zu spät! Die englischen Heere sind ohnehin nicht glänzend ausgebildet. Das halb glaubt doch allernächsten französische Divisionen zusehens zu müssen als Korrekturen, wie man diese Äußerungen nennt. Allein am Kommando konnten auch diese Soldaten und Eisenregimenter dem deutschen Angriff nicht standhalten und wurden geschlagen. Die Jüterbock-Engländer ist erschüttert. Die britische Liebertreibung kann sich la eine wirkliche Gefahr kaum denken und fragt mit immer noch der unerklärlichen Methode der Kriegsführung, die dem Gegner so viel Raum läßt. Dazu kommen die irischen Schwierigkeiten. Das Dienstpflichtgesetz mußte zwar durch Verordnung hinausgeschoben werden; aber trotzdem geht die bishöfliche Werbung gegen sie weiter. Alle Fremder müssen den Schwur ablegen, dem Wehrgebot nicht zu gehorchen. Ebenso kämpft Ulster gegen Home Rule, und die Regierung schwankt hier und her zwischen diesen bis zum äußersten entschlossenen Gewalten.

Es macht sich gewissermaßen durch den Druck auf die Neutralen, von denen jetzt Schweden an die Reihe kommt. Unsere Verhandlungen mit Holland, der Schweiz und Rumänien sollen sich dem guten Ende nähern. Barents wird ab! In der Ukraine ist ein über Stimmungsentscheidend erfolgt, und unsere Streitbedeutung ist jedenfalls nicht sicherer geworden. Die Krim ist nahezu gefäubert, Jedoschia an der Ostküste überlag sich kamplos; wir haben an der Südküste vor Sewastopol, dessen schnelle Einnahme von dem Verhalten der russischen Flotte abhängt. Was im Innern Aufständen eigentlich vorgeht, das wissen wir nicht. Hoffentlich treiben alle unsere Offiziere einer Klärung entgegen durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in den deutschen Hauptquartier, wo neben den letzten Bestimmungen des Ostfriedens über auch das Verhalten gegen Italien zur Verhandlung steht.

Es ist nicht abzuleugnen, daß mehr noch als in England die Stimmung in Italien und in Frankreich getrieben hat und sich nur mühsam hinter den allien Kriegssphären verbirgt. Sie verheißt sich nur immer wieder an den deutschen Verletzungen der Schwäche und Uneinigkeit. Zu einer neuen positiven Auffassung der Kriegsziele haben die Hankeaten den Verstoß, indem sie für den Friedensschluß außer dem Schutz der deutschen Reichsgrenzen den entsprechenden Kolonialbesitz, die Sicherung der deutschen Handelsverbindungen, eine ausreichende Kriegsschiffbauung und die Freiheit auf dem Weltmarkt und auf dem Meere fordern. Schon einmal ging der Aufstieg der Stimmung in Deutschland von den Kaufleuten an der Bremer Börse aus, die doch mit am meisten im Kriege verloren haben und für die Zukunft zu Lage setzen müssen. Ihr Ruf wird auch diesmal wie eine Flamme über Deutschland wehen, begeisternd und mitreißend. Wir haben von jeder das Auseinandergehen der Kriegsziele mit den militärischen Erfolgen beobachtet und für falsch gehalten, sowohl das Zurückbleiben wie das Vorausweichen der Hoffnungen. Wenn wir bei dem jetzigen Stande unseres Krieges unsere Ziele zu niedrig setzen, wären wir der Hingabe zu viel letzten Blutes an das Vaterland nicht würdig. Und nur wenn uns große Gedanken in der auswärtigen Politik leiten, können wir der Freiheit nach ihnen Raum geben, weil sich dann alle Kräfte des Volkes auf hohe Aufgaben richten und darin umgeleitet werden, so daß sie sich nicht unzulässig in Zerstückelung verstreuen. Nur der Hochflug des deutschen Gedankens, wozu uns der Verlust des Krieges aufs neue die Seele befeuert hat, verheißt alle Bedenkenheiten und Zweifel. Die Zukunft ist unser! Zeigen wir uns ihrer würdig!

feld
sein
gute
mit
Frei
Wol
tüm
vert
als
mar
kur

Mai
Ber
nig
a
ans
die
Ertr
man
ein
Zint
füßi
Wiss
Iaum
a
Zufi

schät
teilig

die
Gie

BR

feint
Uebe
suche

gelfr
Anzu
hezu
Wert
wert
ein

aus.
wilt
der
Fall.
Bete
Rede

verti
Abte
straß

B.
offen
Sta
Der
aus

die U
nicht

Geburts-Anzeige
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter — zeigen hoch erfreut an
Eergeant Gustav Hofe und Frau
Henny geb. Diekmann,
Bremen, Rönnebecker
Straße 28, den 29. April 1918.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hoch erfreut an
Ob.-Postf. Kettelhofe und Frau
Helene geb. Albers,
Oldenburg, 1. Mai 1918.

Heiratsgesuche
Zwei junge Mädchen besserer Herkunft suchen d. Bekanntschaft zweier gebildeter Herren. Spätere Zeit bei gegenseitiger Einigung nicht ausgeschlossen. Angebote, möglicht mit Bild, unt. B. 892 an d. Filiale Langestr. 45.

3 geb. jg. lebenslustige Damen
son auswärts such. eben solche Herren, welche ideal denken und Freude an altem Großen und Schönen haben, ev. auch als Tanzpartner, zw. spät. Zeit. Angebote unter B. 336 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Todes-Anzeige
Evertsen, 28. April 1918. Heute starb plötzlich infolge Unfalls infolge unserer Hebr. Sohn, Bruder, Enkel und Neffe
Heinz
in seinem 5. Lebensjahre.
Dies betrübt bringen dies zur Anzeige
Friedrich Brand, zurzeit im Felde, nebst Frau, Sohn und Angehörigen.
Die Beerdigung w. betannggegeben.

Oldenburg, den 1. Mai 1918. Heute entlich sanft nach längerem Krankenlie im 68. Lebensjahre mein lieber Mann, unser gut. Bruder, Schwager und Onkel, der
Eisenbahn-Druckmaschinenverwalter a. D.
Georg Dinklage.
Namens der Angehörigen
Wd. Dinklage geb. Stügger.

Die Ueberführung zum Krematorium in Bremen findet am 3. Mai, morgens 8 1/2 Uhr, statt. Einäscherung daselbst am 4. Mai, morgens 10 1/2 Uhr. Vor der Ueberführung. Trauerandacht im Hause.

Statt Anzeige
Gresken, den 30. April 1918.
Inermartet plötzlich entschließ heute morgen sanft und ruhig nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau meiner beiden Kinder herzensgute Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Mehrens
geb. Brand
in ihrem 83. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Mehrens, 23. im Felde, und Kinder,
Friedrich Brand und Angehörige,
Friedrich Mehrens u. Angehörige.
Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Kirchhof in Evertsen statt. Trauerandacht um 3 Uhr im Trauerhanje, Blücherstraße 18.

Oldenburg, den 29. April 1918. Heute entschließ sanft nach kurzer, gestiger Krankheit im Krankenhanje zu Nordenham unser innigstgeliebter, herzensguter, treuer Sohn, Bruder und Enkel, der
Lokomotivführergehilfe
Hermann Eilts
im 27. Lebensjahre. Um so härter trifft uns dieser Schlag, da unser lieber, hoffnungsvoller Sohn Wilhelm, Protokollführer am hiesigen Amtsgericht, seit dem 3. September 1916 vermisst ist.
In tiefer Trauer
E. Eilts und Frau geb. Friedrichs,
Heinrich Eilts, zurzeit Adresshof bei Berlin, nebst Großmutter.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 4. Mai, morgens 9 Uhr, vom hiesigen Bahnhof aus nach dem neuen Friedhofe statt.

Dalsper.
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Schwiegersohn und Schwager, der
Geheime
Diedrich Hilbers,
Inhaber des Eisernen Kreuzes, des Friedrich-August-Kreuzes und der bulgarischen Tapferkeitsmedaille,
im 31. Lebensjahre am 16. April nach vorheriger schwerer Verwundung im Feldlazarett gestorben ist.
Die tiefbetrübte Braut
Henny Lehmann,
Wilhelm Lehmann und Frau,
Wilhelm Lehmann
zurzeit im Felde.

Oberhausen, 1. Mai 1918.
Ganz unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß auch unser zweiter, innigstgeliebter, untergeordneter Sohn, unser guter Bruder, der
Unteroffizier
Heinrich Sparke,
Inhaber des Eisernen Kreuzes u. des Friedrich-August-Kreuzes,
in seinem 24. Lebensjahre in französischer Gefangenenschaft schon am 27. Februar durch Unglücksfall gestorben ist.
In tiefer Trauer
Herr. Sparke
u. Angehörige.
Ihr wart so gut, Ihr starbt so früh,
Vergessen werden wir Euch nie.

Neufeldende, 30. April.
Wir erhielten vom Feldlazarett die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe
Heinrich
im 20. Lebensjahre nach einer am 8. April durch einen Granatplitter erlittenen schweren Brustverwundung am 22. April im Feldlazarett gestorben ist.
In tiefer Trauer
Gerhard Höpken, a. Bl. im Felde, u. Frau,
Anna Höpken,
Friedrich Höpken,
Nini und Martha Höpken und Großvater.
Ruhe sanft, geliebter Sohn, in fernem Land!

Neuenfelde, 28. April 1918.
Erfielten die tieftraurige Gewisheit daß unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder
Wilhelm,
Gefreiter im Inf.-Regt. Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Hannov. Nr. 73, 3. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes u. des Friedrich-August-Kreuzes,
bei einem Sturmangriff am 21. März im hühenden Alter von 23 Jahren sein junges Leben hat lassen müssen.
In tiefstem Schmerz
Wilh. Varenkamp
und Familie.

Den Helbentod fürs Vaterland starben bei den schweren Kämpfen im Westen aus der Reihe unserer ehemaligen Angestellten
Hermann Meyer,
Gefreiter in einem Feld-Inf.-Regiment,
Martin Hering,
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
Wir verlieren mit ihnen zwei hoffnungsvolle, geistreiche Mitarbeiter, deren Andenken von uns stets in Ehren gehalten werden wird.
Oldenburg i. Gr., 1. Mai 1918.
Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung.

Nordmooslehn, d. 30. April 1918.
Erhielt heute die traurige Gewisheit vom Lazarett aus, daß mein lieber, guter Mann, meiner drei kleinen Kinder liebevoller Vater, der
Landsturmann
Albert Purnhagen
in einem Inf.-Regt., 5. Komp.,
am 23. März in seinem 34. Lebensjahre durch eine Granate den Helbentod fürs Vaterland gestorben ist.
In unglagbarem Schmerz
Anna Purnhagen
geb. Stameritzers und Kinder
nebst Angehörigen.
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Diebten, was man hat, muß lassen.
Du wart so gut, Du starbst so früh,
Vergessen werden wir Dich nie.
Ruhe sanft, lieber Albert!

Statt Anzeige
Langestr. d. 1. Mai 1918. Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unsere einzige, kleine, liebe Tochter und meine liebe Schwester
Anna
im 8. Lebensjahre nach kurzer, heftiger Krankheit am Montag, den 29. April durch den unerwarteten Tod entzissen wurde.
In tiefer Trauer
Geirr. Dahms,
zurzeit im Felde, und Frau Marie geb. Ganshoff nebst Sohn Johann.
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 7. Mai, nachmittags um 2 1/2 Uhr, vom Trauerh. aus statt.

Orielefermoor, d. 28. April 1918. Pflögl. und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser zweiter, lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
Rustetter
Johann Wübbenhorst
im glänzenden Alter von 19 Jahren am 28. März durch einen Granatvortreffler aus dem Felde der Ehre für sein Vaterland gefallen ist.
In tiefer Trauer
Herr. Wübbenhorst,
Gerhard Hensen,
zurzeit im Felde, und Frau geb. Wübbenhorst,
Wilhelm Hiere,
zurzeit im Felde, und Frau geb. Wübbenhorst,
Johann und Helene Wübbenhorst.
Ruhet sanft, ihr beiden lieben Söhne, in fremder Erde!

Oldenburg, den 30. April 1918. Nach langem Warten erhielten wir endlich die Gewisheit, daß unser lieber Kollege
Karl Bartsch
Landsturmann in e. Infanterie-Regt., am 22. August 1914 den Helbentod fürs Vaterland erlitten hat.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!
Filiale der Steinleher Oldenburgs.

Danksaamen.
Für die erzielten Aufmerksamkeiten zu unserer Hibernen Gohheit lagen wir allen untern
herzlichen Dank.
Joh. Gruns u. Frau,
Nadorn, Molenweg.
Oldenburg.
Baterländischer Frauenverein.
Donnerstag den 2. Mai abends 8 Uhr.
Mitgliederversammlung in Großes Wohnhaus.

Der
hat
ihrer
Opfer
imme
beige
ten u
ben, 1
Bergr
berb.
geben
denk
men i
erfol
freud
die E
sten i
arbeit
geben
beson
hier i
Jugen
dieser
Land
und i
schaf
betrag
seinen
Hinge
gestic
ung
hätte
gestell
melde
der le
Söhne
ich au
I
delber
Zuch
Gäste
in M
wollen
vom 5
mel,
eine c
blich i
bensz
lassen,
aber a
förg
übera
Schwe
die so
war,
für de
lichten
haben
gen li
und u
abend
richter
unerc
ten, a
und i
Wohlt
371
sch E
noch
solche
sein.
Wir
sei nie
kann j
Die E
sein; l
brach
Raffes
aus
ausfel
schle.
Beran
nes G
gründ
Worte
teind
heute
bevor
Nacht
aller
lassen
keit ei
Anten
noch
Men i
rat u
G.
Amstel
gegen
zier, c
weisen

Der Dank des Reichsbank-Präsidenten an die Helfer bei der Werbearbeit zur 8. Kriegsanleihe.

Zu dem gewaltigen Erfolg dieser achten Kriegsanleihe hat neben der immer allgemeiner gewordenen Erkenntnis ihrer Bedeutung und neben dem Pflichtgefühl und der Opferwilligkeit unseres Volkes auch diesmal wieder die immer feiner ausgefaltete Werbearbeit außerordentlich viel beigetragen. Auch diesmal wieder sind ihr in allen Schichten und Kreisen Hunderttausende freiwilliger Helfer erstanden, die die Werbearbeit von Haus zu Haus, von Person zu Person trugen, unermüdet ausdauernd, wachend und werbend. Wieder haben alle Vermittlungsstellen sich hingebend in den Dienst der Sache gestellt, hat die gesamte deutsche Presse, Schriftleitungen und Verleger, haben Bühnen und Schauspieltheater opferwillig und unermüdet in erfolgreicher Mitarbeit gewetteifert und die Zeichnungsfreudigkeit angeregt, wieder haben durch das ganze Reich die Verwaltungsbehörden in Stadt und Land und im regsten Verein mit ihnen die Vertrauensmänner die Werbearbeit geführt und immer feiner durchgebildet, und die hingebende Mitarbeit zahlloser Helfer aus allen Kreisen, insbesondere der Geistlichkeit und Lehrerschaft und der auch hier wieder tapfer und begeistert einspringenden Schuljugend gestützt. Und mit und neben ihnen haben auch diesmal wieder die verschiedenen Behörden, die Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern, die städtischen und landwirtschaftlichen Verbände und Vereine, die Landwirtschafts-, Fideikommiss- und Stiftungs-Verwaltungen, Arbeitgeber und Betriebsleiter, Männer wie Frauen, jeder in seinem großen oder kleinen Wirkungsbereich, mit der alten Hingebung sich eingesetzt und sich ihren Anreiz an dem Erfolg gesichert, und wieder hat sich zu dieser einmütigen Betätigung der Heimat die ebenso freudige und ebenso noch erhöhte Mitarbeit unseres gesamten Heeres und unserer Flotte gestellt, und auch in ihren Reihen, wie die bisher schon gemeldeten Festbeschlagnahmen — 553 Millionen gegen 424 bei der letzten Anleihe — zeigen, gesteigerte Erfolge erzielt. — Ihnen allen, die bei dieser Werbearbeit mitgeholfen, möchte ich auch heute wieder warmen Dank sagen.

Der Dank der Verwundeten.

Die Pracht unseres Theaters ist benannt. Alt-Heidelberg war in seiner Schönheit das passende Schlusstück. Auch uns Verwundeten war es vergönnt, wieder einmal Gäste im Theater sein zu können, zum letzten Male vielleicht in Alt-Heidelberg. Wir wollen dessen eingedenk sein, wir wollen zurückdenken an all die frohen Stunden, die uns vom Theater vergönnt wurden; sie ließen uns Kriegsgelümme, Geräusch und Ungemach vergessen, sie ließen uns eine andere Welt erstehen! Wären wir in diesem Augenblick und an dieser Stelle der Theaterleitung, die so liebenswürdig war, uns die zahlreichen Eintrittskarten zu überlassen, unseren innigsten Dank auszusprechen! Wir wollen aber auch des Ausschusses für die Verwundeten für die Sorge gedenken und nicht ohne Dankesworte an ihm vorbeigehen. Dank den Leuten, die ein Herz haben für uns Schwerverwundete, für uns Kriegswunden; Dank ihnen, die so viele Mittel darbrachten, denen kein Weg zu weit war, wenn es galt, uns zu unterstützen und uns für das spätere Leben zu wappnen; und nochmals herzlichsten Dank für all die Gefälligkeiten, die sie uns erwiesen haben! Selbst an eigenen Veranstaltungen und Vergnügungen ließen sie es nicht fehlen, durch Vorträge musikalischer und wissenschaftlicher Art wußten sie unsere langen Winterabende zu vertreiben. Zum Schluss möge sich unser Dank richten an die Damen und Herren, an die Vereine, die so unermüdet an diesen Abenden mitwirkten. Wenn sie wußten, wie oft sie uns aus trüben Stimmungen aufrüttelten und unsere düstern Gedanken vertrieben! Dank ihnen, und jedem Oldenburger innigsten Dank, der irgendeine Wohlthat uns erwiesen hat!

In Namen der Verwundeten in Oldenburg.

Die Privatssekretärin.

Original-Moman von Hanna Forster.

871 (Fortsetzung.)
„Heribert, nein, das darfst Du nicht tun!“ Mengshtay sah Tante Babette auf den Grafen. „Er wird sich gewiß noch bestimmen. Er kann nicht im Ernst daran denken, ein solches Mädchen zu heiraten, mag sie noch so reizend sein. Und Sidonie ist doch wie geschaffen für ihn. Bitte, sei nicht streng zu ihm, sonst verdirbst Du alles. Konrad kann sehr eigensinnig sein, das hat er von seiner Mutter. Die Wendel von Bendenburgs sollen alle so eigensinnig sein; sie nennen das Charakterstärke. Aber,“ hier unterbrach sie sich, „ich will doch Auftrag geben, daß man den Kaffee bringt; verzeihe einen Augenblick.“
„Sie klingelte und gab einem jungen, recht dörflig aussehenden Mädchen, das belegen eintrat, einige Befehle. Der Graf war unterdessen an die Brüstung der Veranda getreten. Ungeduldig sah er dem Kommen seines Großneffen entgegen. Er wollte ihm heute einmal gründlich seine Meinung sagen, da anscheinend seine Worte von neuem garnicht gedrückt hatten. Kopfschüttelnd dachte er über die, „merkwürdige Jugend von heute“ nach. Konnte dieser Konrad ein schönes Weib bekommen, das ihn sehr liebte, ein Weib, das über große Reichthümer verfügte, so daß er sein altes Schloß vor aller Schuldlast befreien und im neuen Glanz erstehen lassen konnte. Und da begann er sich — begann sich schon seit ein paar Jahren, und schien neuerdings in seinem Interesse für ein junges Mädchen, das weder Namen noch Geld hatte und den Posten einer kleinen kaufmännischen Angestellten bestreite, den Gedanken an eine Heirat mit Sidonie erst recht von sich zu weisen.
Es war wirklich, um die Geduld zu verlieren. Graf Amstedt war sonst recht nachsichtig den jungen Leuten gegenüber. Er hatte in seiner Jugend, als flotten Offizier, auch das Leben genossen und schwärmte noch zuweilen in den Erinnerungen an jene Zeit. Seine Liebes-

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 1. Mai. 1918. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abschnitten von Loter und Dranoeter zu größerer Festigkeit auf. Frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich, gegen Dranoeter vorzudringen. Ihr mehrfacher Ansturm brach in unserer Feuer zusammen.
Auf dem Schlachtfelde beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch.
Vorschiebe in die feindlichen Linien südwestlich von Aodon und über den Duse-Aisne-Kanal bei Barones brachten mehr als 50 Gefangene ein.
In der übrigen Front nichts von Bedeutung.
Osten.
Finnland.
In verzwelfelten Kämpfen verlor der Feind, unsere Linien nordöstlich von Lavostehus und bei Kahlvi zu durchbrechen. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.
Finnländische Truppen haben die Festung Wiborg genommen.
Ukraine.
In der Krim haben wir Feodosia kampffest besetzt.
Der Erste Generalquartiermeister,
Lubendorff.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kadett unter mit hervorragenden Leistungen ausgezeichnet ist mit besonderer Auszeichnung gratuliert. Mütterlichen und Väterlichen sowie sonstige Bekannte hat der Kadettin, Herr Wittmann.

Oldenburg, 2. Mai.

* Das Friedrich-August-Kreuz erhielt Leutnant b. Res. Hermann zum Büttel aus Rüdreshausen; das Eisenerzeu erhielt er schon früher.

* Zur Kanalfrage. Auf Einladung des Stadtmaagstrats Oldenburg hatten sich Samstag, 27. April, Vertreter der Stadtverwaltungen und Venster Oldenburg, Ammerland, Friesoythe, Delmenhorst, Esfleth, Vrate, Wuhjadingen, Karel und Nürtingen, sowie zahlreiche Interessenten aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft in Oldenburg zusammengefunden. Oberbürgermeister Zappened begrüßte namens der Stadt Oldenburg die Anwesenden und besonders Oberfinanzrat Stein, der als Vertreter der Groß- und Staatsregierung zu den Verhandlungen einfiel. Er betonte, daß nach seiner Überzeugung für die Interessen des gesamten Landes der Kanal Dörpen — Oldenburg allein in Frage kommen könne, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Vertreter der übrigen Kreise diesen Standpunkt vertreten würden. Hierauf erteilte er Professor Dr. Turshoff das Wort, der sich in einem längeren Vortrage über den Dörpener Kanal, den Kanal Bramsche-Bremen und das neuerdings wieder aufgetauchte Projekt eines Küstenkanals von Embden zur Jade und von da weiter durch Wuhjadingen zur Urmereisere ausließ. An den Vortrag schloß sich eine sehr rege mehrstündige Aussprache, an der sich die Vertreter sämtlicher eingeladenen Kreise beteiligten. Sämtliche Redner, mit Ausnahme der Vertreter von Delmenhorst, sprachen sich dahin aus, daß der Kanal von Dörpen über Campe nach Oldenburg im allgemeinen Interesse des Landes nach wie vor mit allen Kräften anzustreben sei. Für den Kanal Bramsche-Bremen wurde in der Besammlung nicht eine einzige Stimme laut. Dagegen traten die Delmenhorster Herren für eine Kanalverbindung ein,

die bei Bramsche vom Mittelkanal abzweigt, in möglicher unmittelbarer Nähe an Delmenhorst vorbei und erst östlich weiter flussabwärts, als jetzt projektiert, möglichst bei Esfleth mündend, aber gegenüber von Vegesaf in die Weser einmündend. Für einen Kanal Bramsche-Esleth befanden sich auch einige Vertreter der Urmereisere. Es wurde allseitig betont, daß angesichts des Bremer Vorgehens die Gesamtinteressen des Oldenburg-Landes nachdrücklich mit allen Mitteln gewahrt werden müßten. Zur weiteren Vertretung der oldenburgischen Kanalinteressen und zur gutachtlichen Beratung der Regierung in diesen Kanalfragen wurde ein Ausschuss gebildet, in den Vertreter sämtlicher bei diesen Kanalfragen interessierten Städte und Venster gewählt wurden.

* 60 erholungsbedürftige Kinder, 30 Knaben und 30 Mädchen, begaben sich heute von hier unter Führung von Krankenschwestern zu einem vierwöchentlichen Kuraufenthalt nach Kottenfelde.

* Treter der Jugendwehr bei! Diese Maßnahme kam an die jungen Leute in unserer Stadt, die sich von dem Dienst in der Jugendwehr fernhalten, nur immer wieder dringend gerichtet werden. Der Dienst in der Jugendwehr liegt im Interesse der Allgemeinheit; zugleich aber wählen die jungen Leute mit dem Eintritt in die Wehr den besten Weg zur Anbahnung für sie günstiger Militärverhältnisse, indem bei der Einberufung ihre Anträge nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Auch die Eltern sollten daher ihre Söhne stetig zum Eintritt in die Jugendwehr anhalten.

* Das Kinderheim wird heute von der Gartenstraße 1 in das obere Stockwerk der Esflethstraße an der Sedanstraße verlegt. „Wir ziehen um!“ so verkünden freudig strahlend die 36 kleinen Knaben des Heims im Alter von 2 bis 11 Jahren jedem, der in ihre Räume kommt. Der Umzug bedeutet für sie vielleicht noch mehr als für Erwachsene eine wichtige Begebenheit, bringt er ihnen doch etwas Neues, Ungehörtes, von dem sie nur Gutes erwarten. Sie selbst werden, um bei den Umzugsvorbereitungen nicht im Wege zu sein, für den Tag im Kinderhort und in der Kinderküche beschäftigt, um dann abends in den schönen, lustigen Räumen zu Bett zu gehen. Leider fehlt es immer noch an vielen notwendigen Einrichtungsgegenständen, an Schränken, Kommoden und Tischen, an einigen kleineren Kinderbetten. Len mit Wastragen, besonders aber an Bettwäsche. Alles dieses ist bei den beschränkten Mitteln des Heims schwer oder garnicht zu beschaffen und würde mit großem Danke von Wohltätern angenommen werden, die es hergeben möchten. Ein Umzug kostet immer viel und best in jedem Haushalt Mängel auf, denen abgeholfen werden muß. Wer will helfen, das Kinderheim zu einer Muttereinrichtung zu gestalten, an der nicht nur die Mütterbetrieuhten, sondern die Bürgerschaft Oldenburgs ihre Freude haben können? Mit es doch, Kindern vom zweiten Lebensjahre an vorübergehend oder dauernd das Elternhaus zu ersetzen! Und gerade in der Kriegszeit oft die Zahl der Kinder, die durch Tod oder Krankheit der Mutter anderswo untergebracht werden müssen, sehr groß. Wenn für die Säuglinge viel getan wird, so ist es ebenso notwendig, später weiter zu sorgen, daß die Kinder zu gesunden, tüchtigen Menschen erwachsen werden. Besser ist es, für solche Jugendplätze rechtzeitig Geld auszugeben, als verwaiste Kinder wieder auf den rechten Weg zu drängen. Wer sich für das Kinderheim interessiert, wird von der leitenden Schwester freundschaftlich zu einem Besuche eingeladen.

* Hausfrauen-Verein. An den morgen, Freitag, nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Wiltgeminde-Spaziergang sei noch einmal erinnert. Treffpunkt Waldschloßchen (Ende Meinardusstraße) Eingang Westhof.

* Statistral-Gedächtnis-Spiele. Man schreibt uns: Zwei Jahre sind vergangen, seitdem die deutsche Marine in der Malienstadt am Stageratt englischen Vornachbündel

episoden hätte er Konrad keinen Augenblick verüßelt, nur müßten sie natürlich in dem Augenblick aufhören, wo Sidonie seine Gattin wurde. Doch da diese junge Privatsekretärin eine Verwandte von Doktor Klänge war, der sich ebenso wie seine Gattin allgemeiner Verschickung erfreute, war doch hier ein Liebesverhältnis ausgeschlossen. Das würde ja sonst sehr peinlich werden. Wer heiratet — der alte Kammerherr hätte fast laut aufgelaßt bei dem Gedanken. Das war ja ganz unmöglich.
„Guten Tag, Onkel Heribert. Du hast wohl den schönen Tag zu einer Ausfahrt benutzen wollen?“
Es war Konrad, der gerade eingetreten war — Hansjörg mit seinem sicheren Instinkt hatte seinen Herrn wirklich im Park gefunden — und mit diesen Worten den Grafen begrüßte.

„Guten Tag, Konrad; wo hast Du denn gesteckt?“
„Ich war eine halbe Stunde im Park; ich füllte das Bedürfnis, mich mal auszuwachen, und zwar mo anders als in meiner Stube,“ antwortete der Freyherr.

„Nun wollen wir aber erst eine Tasse Kaffee trinken, dann müßt ihr mich einhändigen; ich habe Hausfrauenpflichten, muß mich um die einzunehmenden Sachgeschäften kümmern.“
Tante Babette goß den beiden Herren den köstlich duftenden Trank ein und bot ihnen das ledere Weisbrot mit Butter und Honig an. Man unterhielt sich dabei, doch es kam keine rechte Stimmung auf.

„Hebrigens,“ sagte plötzlich der alte Kammerherr, „denächst muß ja auch das blödsichtige Sommerfest bei Ungers stattfinden. Hast Du schon etwas Näheres gehört, Konrad?“

„Ich bin eine Weile nicht bei Tante Helene gewesen,“ antwortete der Freyherr, und seine Augen wichen dem Onkel aus. „Aber ich glaube, der 20. Juni ist als Termin angesezt worden. Gewiß freut man sich schon in Darmstadt auf das Fest, das wirklich in seiner Art einzig ist.“

„Nun,“ antwortete Graf Amstedt, „ich könnte mir noch eine herrlichere Umgebung für solch ein Sommer-

liches Gartenfest vorstellen, nämlich den Park von Philtburg. Wenn Du erst eine schöne Gattin hier zur Seite hast, wirst Du sicher auch eine große Gesellschaft entsenden. Und dann wird man überall mit Bewunderung von den Festen in Schloß Philtburg sprechen. — Was meinst Du?“

Konrad lächelte, aber es war ein melancholisches Lächeln. Er sah wirklich gehert aus. Ein müder Zug wie von heimlicher Qual hervorgerufen, lag um die Mundwinkel, und die grauen Augen hatten einen gräßlichen Ausdruck.

„Ich mache mir wenig aus großer Gesellschaft und eleganten Festen, lieber Onkel. In diesem Punkte bin ich kein Philtburg, sondern ein echter Wendel von Bendenburg. Das waren, Arbeits- und Familienfest.“

„Na, sie haben wenig vom Leben gehabt und sind auch zu nichts gekommen. Weist Du, da ist es doch schöner, man macht es wie Deine Vorfahren, die genossen zum mindesten gute Tage.“

„Allerdings,“ unterbrach ihn Konrad mit scharfer Stimme. „Sie amüßten sich und fragen nicht danach, wie sie ihr Stammesloß einst dem Onkel hinterlassen würden. Verschuldet, mit Hypotheken belastet, so daß ihm wohl nichts anderes übrigblieben wird, als der Besitz zu verkaufen.“

Tante Babette war erschrocken zusammengefahren bei diesen Worten. Keine erhob sie sich jetzt und verließ die Terrasse, die beiden Herren merkten es garnicht. Mit blitenden Augen sahen sie sich an. Konrad mußte wohl, daß er heute einen harten Kampf zu bestehen haben würde. Der Onkel war gewiß nicht gekommen, um hier auf Philtburg gemäßlich eine Tasse Kaffee zu trinken, sondern um ihn zu einem Entschluß zu drängen. Zu jenem Entschluß, der unabweisbar schien wie das Schicksal, und den er doch fürchte und deshalb von Tag zu Tag aufschob. Er hatte sich einmal den festen Willen dazu gehabt, doch da kam jener Wendel bei Klänge

(Fortsetzung folgt.)

die Anerkennung der freien deutschen Seegefangen abzurufen begann. Wohl ist diese große Tat unserer Macht am Meer mit unergänzlichen Leistungen in das Buch der Weltgeschichte eingetragen. Wohl soll nie der Dank erschöpfen, den wir den Tapferen gönnen, die mit ihrem Blut den Siegespreis zahlten, aber auch uns Lieberlebende soll das Wort „Etagerrat“ gemahnen, jederzeit bereit zu sein, schwerer Strapazien mit blinder Raife verteidigen zu können. Die aufbauenden Faktoren deutscher Volkstraft, unter ihnen nicht zuletzt der deutsche Sport, wollen unsere Kinder und Enkel Lehren und Führer sein zur Schaffung und Erhaltung eines gesunden Deutschtums, zum Ertag und Trug unseres Heimatbodens. In diesen Gedanken und zur Erinnerung an die Kämpfe der Seefahrt am Etagerrat wollen wir jedes Jahr eine feierliche Feierschau abhalten über die geleistete Arbeit. Der W. S. C. „Frisia“ (e. V.) schreibt zu diesem Zwecke alljährlich nationale feierliche Wettkämpfe unter dem Namen „Etagerrat-Gedächtnis-Spiele“ aus, die zum ersten Male in diesem Jahre am 1. und 2. Juni mit Unterstützung der Hochseereste und Gesandtschaft der obersten Sportschöpfung in Wilhelmshaven stattfinden.

Am Lieberlassen von Blättern, Zeitungen, Musikinstrumenten, Musikalien und Musikbüchern bietet das 1. u. 2. Bataillon der Inf. Art. Es sind eifrige Kräfte des Heimatdienstes am Werke, um den vielen Soldaten in Donnerschweide ein Heim zu bereiten, ihnen den Aufenthalt hier bei uns gemühtlich zu machen und ihnen ein wenig geistige Anregung zu schaffen. Oldenburg hat immer viel für die Soldaten getan, die das Schicksal hierher bestimmet. Wir glauben keine Beschränkung zu tun, wenn wir unsere Leser auffordern, unserer Aufforderung nachzukommen. Spenden obiger Art werden abgeholt. Wir wollen die Bemittelten natürlich auch gern übernehmen.

Einigen Preisverleihungen im Barbiergewerbe haben die innerhalb des 10. Korps erlassenen Bestimmungen zur Verhütung einer Verbreitung der gefährlichen Varieschlechte durch Übertragung in den Barbierstühlen hier zur Folge gehabt. Nach diesen Bestimmungen dürfen die Barbier beim Rasieren ihrer Kunden nur deren eigene Wäsche benutzen. Das hat seine Unmöglichkeit, und die wenigsten Stunden verhandelt sich dazu, eigene Wäsche mitzubringen. Infolgedessen sind von den Barbieren Papierstühle in Benutzung genommen. Da diese aber bei den jetzigen Papierpreisen teuer sind und nur einmal benutzt werden können und dürfen, so hat die Einführung derselben in den meisten hiesigen Barbiergeschäften eine Preissteigerung für das Rasieren von 25 f auf 30 f nach sich gezogen.

Klagen hört man unter der ländlichen Bevölkerung der Umgegend vielfach über die Hamsterei, die in dem Umfange, in dem sie betrieben wird, nach ihrer Ansicht geradezu zu einer Plage geworden ist. Die Bauerndiener werden mandalim überlaufen, und 10 bis 20 Hamster an einem Tage, Frauen und Männer, Kinder, Zivilisten und Soldaten, sind gar keine Seltenheit, und da eine gewisse Ausdrucksweise nun einmal das Tun des Hamsters charakterisiert, so kann man sich auch wohl vorstellen, daß die Hamsterei den Reizen auf die Nerven fällt, zumal auch der unausgesetzte Besuch so vieler fremder Menschen bei den jetzigen mannelfaften Begrissen von „mein und dein“ das Gefühl der Unsicherheit für das Eigentum auskommen läßt, so daß man es gern nicht mag, das Haus, wie es sonst in der Zeit der dringenden Arbeit wohl geschieht, unbeaufsichtigt zu lassen. In einer Tür in der Nachbarschaft steht mit Kreide geschrieben: „ Zutritt für Hamster streng verboten!“

Δ Ohmstedt, 1. Mai. Nachdem kürzlich die Ortsgruppe Ohmstedt des Kriegervereins in Altenverden gegründet wurde, fanden heute die endgültigen Wahlen zum Vorstande statt. Es wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Pastor Hollie-Ohmstedt, zum zweiten Vorsitzenden Gemeindevorsteher Hansen-Ohmstedt, zum ersten Schriftführer Hauptlehrer Cassens-Donnerschweide, zum zweiten Schriftführer Lehrer Rogemann-Donnerschweide, zum ersten Schatzmeister Bremmerhofener Köpfer-Spöwe, zum zweiten Schatzmeister Landmann Carlens Albers-Nadorst. Außerdem wurden 17 Beisitzer gewählt.

w. Leer, 1. Mai. Auf dem heutigen Viehmarkt, der sowohl mit Großvieh als auch mit Schafen und Lämmern gut besetzt war — etwa 250 Schafe und Lämmer waren angetrieben — gestiegen sich die Preise für Schafe und Lämmer noch höher als am Vormerke. Für Lämmer wurden Preise von 90 bis 120 M angesetzt, in einzelnen Fällen sogar bis zu 150 und 160 M, für Schafe sahle man 250 bis 380 M. Der Markt in Schafen und besonders Lämmern wurde geräumt. Ferkel wurden nicht angeboten.

Das Arbeitskammergesetz im Reichstag.

Berlin, 1. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die Vorlage auf Aufhebung des § 153 der Reichsneuerbestimmung.

Abg. Becker-Asensberg (Ztr.): Der Paragraf war zu einer Ausnahmestimmung gegen die Arbeiter geworden. Daher verlangen Arbeiter und Angestellte seit Jahren seine Aufhebung. Damit soll nicht strafwürdigen Verbindungen Straffreiheit gewährt werden. Die Arbeitgeber können sich auch leichter den Strafbestimmungen des § 153 entziehen als die Gewerkschaften. Gewiß wird jetzt nicht mehr in der alten Weise gegen die Gewerkschaften gearbeitet, weil man im Kriege die Bedeutung der Gewerkschaften erkannt hat, aber auch jetzt sind Arbeiter noch gemahregelt worden. Wir freuen uns des Fortschritts, den die Vorlage bringt, und wünschen ihre Erledigung ohne Aussetzung.

Abg. Ebert (Soz.): Wir schließen uns dem an. Es hat lange gedauert, bis die Regierung sich von dem Ausnahmestimmungscharakter der Bestimmung überzeugt hat. Gewiß ist auch nach Aufhebung des § 153 den Arbeitern noch nicht völlig das Kooperationsrecht gestrichelt, und auch in Zukunft können Gewerkschaften noch auf Grund des Erpressungsparagrafen als Gefährlich gestrichelt werden.

Abg. Dobe (F. V.): Auch wir sind für sofortige Annahme. Die Arbeitswilligen sind durch die Bestimmungen des Strafgesetzbuches genügend gegen etwaige Befähigungen und Freiheiten geschützt.

Abg. Zund (natl.): Die überwiegende Mehrheit meiner Fraktion wird für die Vorlage stimmen. Sie ist eine politische und soziale Notwendigkeit.

Abg. Thiele (kon.): Wir haben Bedenken und machen das allgemeine Unternehmen nicht mit. Die Industrie

lehnt die Aufhebung des Paragrafen ab, das muß doch seine Gründe haben. Der Ersparliche im Lohnkampfe bedarf besonderen Schutzes. Die Aufhebung bedeutet die Aufhebung der Herrschaft der Streikgewerkschaften.

Abg. Behrens (D. Fr.): Unkern ist keine Schande. Wir haben den Gewerkschaften viel zu verdanken. Eine Verwässerung des wirtschaftlichen Kampfes ist nicht zu befürchten.

Nach kurzer weiterer Aussprache wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt das

Arbeitskammergesetz.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr von Stein begründet die Vorlage. Das Arbeitskammergesetz soll mitteilen, dem wirtschaftlichen Frieden zu dienen. Die Arbeitsnachweise sollen im engeren Zusammenhang mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebaut werden. Wir halten an der sachlichen Sicherung fest.

Abg. Schiffer-Vorles (Ztr.): Wir begrüßen die Vorlage und freuen uns, daß die Regierung sich in wichtigen Fragen auf den Standpunkt des Reichstags stellt. Die Frage, ob sachliche oder territoriale Grundlage, muß im Ausmaß eingehend geprüft werden.

Abg. Elegen (Soz.): Die Vorlage ist noch von dem alten Geiste des Misstrauens und der Bevormundung befeht. Die Regierung hat die Arbeiterschaft nicht berücksichtigt.

Abg. Reinhausen (F. V.): Wir begrüßen es, daß endlich ein langer Wunsch der Arbeiterschaft erfüllt worden ist. Auch die Angestellten sollten in die Arbeitskammern einbezogen werden, ebenso die Techniker und die Landarbeiter. Eigentlich kommen die Arbeitskammern um 20 Jahre zu spät.

Abg. Jeller (natl.): Wir bedauern die Ausnahmebehandlung der Staatsarbeiter, die für das schließende Stimmrecht wenigstens erhöhte sozialpolitische Rechte hätten erhalten sollen. Der Entwurf ist eine brauchbare Grundlage, muß aber in vielen Punkten umgestaltet werden.

Abg. Wilbrabe (kon.): Wir sind Anfangs der beruflichen Gliederung. Die Landarbeiterfrage muß in dem Gesetz geregelt werden.

Abg. Behrens (D. Fr.): Uns geht nach den Erfahrungen des Krieges nicht mehr zu bieten, als die Vorlage bringt, heißt alle Lehren der letzten Jahre in den Wind schlagen. Das Gesetz darf nicht ohne die Einbeziehung der Landarbeiter verabschiedet werden.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Etat des Reichswirtschaftsamtes.

Die Erhöhung der Postgebühren vor dem Hauptausflug.

Der Hauptausflug des Reichstages begann am Mittwoch mit der

Beratung der Beschlüsse, der Umsatzsteuer und der Verkehrssteuer.

Auf eine Bemerkung des Abg. Ebert (Soz.) erklärte der Vorsitzende, Abg. Fehrenbach, die Verhandlungen im Plenum hätten gezeigt, daß nach Ansicht der überwiegenden Mehrheit des Reichstages der Besch in schärferer Weise zur Besteuerung herangezogen werden müsse, jedoch hätten die Fraktionen den Wunsch geäußert, über Art und Umfang dieser Steuer noch einmal zu beraten. Deshalb empfehle es sich, die Frage einer Verhärterung dieser Steuer zunächst zurückzustellen. Er schlage daher vor, die Beratungen des Ausschusses zu beginnen mit der Erhöhung der Reichsabgabe auf die Post- und Telegrammgebühren. Nach deren Erledigung sollen der Wechselstempel und die Umsatzsteuer beraten werden.

Abg. Erzberger (Ztr.) wünscht die Vorlegung einer Statistik über das Ergebnis des Verbrauchs, der Kriegsgewinn und des Vermögenszuwachssteuern.

Reichsfinanzdirektor Graf Roedern stellt eine solche Statistik zwar für die Verbrütung in Aussicht, erklärt aber, daß eine gleiche Zusammenstellung für die Kriegsteuer zur Zeit unmöglich ausgemacht werden könne.

Abg. Dr. Zund (natl.) lenkt die Aufmerksamkeit auf die jetzt in erheblichem Umfange grassierenden Schieberungen mit Goldwägen und Luxusartikeln. Ein Sicherheitsgesetz dagegen sei unbedingt notwendig.

Reichsfinanzdirektor Graf Roedern: Der Wunsch, durch eine Bundesratsverordnung die Luxussteuern zu sichern, könne vom Bundesrat nur erfüllt werden, wenn er vom Reichstage in deutscher Weise in einem Beschluß ausgesprochen werde.

Der Ausschuss erhebt darauf formell die Forderung, daß der Bundesrat eine solche Verordnung erlasse.

Hierauf tritt der Ausschuss in die Verhandlung über die Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren ein.

Die Sozialdemokraten beantragen die Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten, die U. S. auch die Befreiung der Verbreitung der Geschäftsmitteilungen und Wägen regierender Fürsten von der Zahlung der Post-, Telegramm- und Fernschreibgebühren.

Abg. Gothein (Sp.) tritt als Berichterstatter ebenfalls für die Befreiung der Postfreiheit der Fürsten ein.

Abg. Eitelmann (Soz.): Gegen eine Erhöhung der Sätze für die Post habe ich lebhaftes Bedenken. Sie würde zu einer Beeinträchtigung und Entwertung des Verkehrs führen.

Abg. Dr. Pflieger (Ztr.) betont, daß das bayerische Sonderrecht der Postfreiheit der bayerischen Fürsten, soweit es sich um den Verkehr innerhalb des bayerischen Postgebiets handelt, durch Reichsgesetz nicht geändert werden kann.

Die Fortschrittler bringen eine Entschärfung ein, die den staatsrechtlichen Bedenken der süddeutschen Staaten Rechnung trägt und die Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten verlangt.

Die U. S. beantragen, für Drucksachen im Orts- und Nachbarortverkehr es bei den bisherigen Sätzen zu belassen.

Abg. Meyer-Serford (natl.): Das Stenographengesetz ist nicht die Stelle, um die Frage der Postfreiheit der Fürsten zu regeln. In der Sache selbst hoffen wir, daß den Fürsten dieses Vorrecht entzogen werden wird. Das Porto für Postanweisungen ist 5 f. ist zu hoch.

Abg. Waldheim (F. V.): Die Vergünstigung der Fürsten ist durch die Erhöhung der Gebühren noch wertvoller geworden. Hoffentlich gibt die Erhöhung der Sätze

Anfang zur Herstellung neuer Briefmarken, denn die jetzigen sind geschmolzen.

Abg. Müller-Stubbe (Ztr.): Der Wunsch nach Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten ist deshalb laut geworden, weil dieses Vorrecht so oft mißbraucht wird.

Staatssekretär Küblin: Die Postfreiheit der Fürsten hat mit dem vorliegenden Gesetz nichts zu tun, denn es handelt sich hier nur um einen Zuschlag zu den Postgebühren. Im übrigen sind wir damit beschäftigt, eine Vorlage über die Postfreiheit der Fürsten auszuarbeiten.

Vertreter Bayerns und Württembergs machen staatsrechtliche Ausführungen mit dem Ergebnis, daß das Reich nicht das Recht habe, sich in die inneren Verhältnisse der bayerischen und württembergischen Post einzumischen.

Die Anträge und Änderungsanträge gehen sodann an den Unterratsausflug.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Aus aller Welt

Aus dem bremischen Kunstleben. Zur Förderung des modernen Malereie, die in Bremen zum Teil durch die Schuld der Kriegsverhältnisse bisher noch wenig Eingang gefunden hatte, bildete sich eine „Gesellschaft der Kunstfreunde“ mit dem Ziel, auf dem Gebiete der modernen Kunst eine Sammelstätte zu entfalten, in welchem Maße, als dies der öffentlichen Galerie möglich ist. Die Anregung dazu ging von der Bremer Kunsthalle aus, und die Bremer Kunsthalle wird letzten Endes den größten Vorteil davon haben. Aus der Summe der jährlichen Mitgliedsbeiträge, deren Leistung natürlich einen gewissen Idealismus der Teilnehmer voraussetzt, werden alljährlich Werke moderner Maler, Plastiker und Zeichner angekauft.

Nach Schluß jedes Geschäftsjahres werden diese Werke verkauft, jeder Teilnehmer darf sich nach der Reihenfolge seiner Losnummer ein Werk aussuchen. Die Gewinner des ersten Jahres scheiden bei den Verlosungen der nächsten Jahre aus, so daß nach vier Jahren — auf diesen Zeitraum haben sich die Mitglieder zunächst verpflichtet — jeder Teilnehmer ein Kunstwerk gewonnen hat. Nach Ablauf eines Jahres, also im Jahre 1928, veranstaltet die Bremer Kunsthalle eine Ausstellung der auf diese Weise in Privatbesitz gelangenen Werke und hat dann laut Statut das Recht, diejenigen Bilder, Skulpturen und graphischen Arbeiten, die für inzwischenerzeit erlangt zu haben scheinen, zum Einstandspreis zurückzuerwerben und ihrer Sammlung einzugliedern. Durch diese Tätigkeit der Gesellschaft der Kunstfreunde erwächst der Bremer Kunsthalle ein doppelter Vorteil. Einmal der Vorteil der Entlastung; sie ist entgegen dem vom Erwerb gleichwertiger Ware, die nachher Verfall bedeuten würde, geschützt, kann die Entlopfung ruhig abwarten und braucht keine Experimente zu machen. Dann der Vorteil der Sparfamkeit; sie kann ihre Mittel zusammenhalten, ihren anderen Aufgaben nachgehen und braucht sich vor den Folgen einer etwa eintretenden Preissteigerung nicht zu fürchten. Da der Leiter der Kunsthalle als Geschäftsführer der Gesellschaft in dem übrigen alljährlich neu zu wählenden Aufsichtsausschuss dauernd Sitz und Stimme hat, erscheint eine gewisse Stetigkeit in der Arbeitstendenz gewährleistet. Es sind Wilber zunächst angekauft von Hans Furrmann, Otto Müller, E. Kirchner, Schmidt-Wolff und Richard Seewald.

Die Unterlandskarte. Das Reiseleit in Frankreich ist die Unterlandskarte. Diese ist von den Behörden in Genoa eingeführt worden, und zwar mit Rücksicht darauf, daß dieser Ort von deutschen Fliegern häufig mit Bomben belegt worden ist. Jeder Einwohner erhält eine Karte, die ihm das Recht auf einen Blick in einem bestimmten Keller oder Unterland gibt.

Briefkasten der Schrieltung.

H. A. Wegen der Kriegsmeldungen wenden Sie sich an die Generelle Zentralgenossenschaft, hier, Theaterwall 32.

H. F. Fragen Sie einmal bei H. S. Müller, hier selbst, Donnerstagsstraße 29, an.

Frau S. Ab Oldenburg 8,11 Uhr morgens oder 2,59 Uhr nachmittags, an Quakenbrück 9,50 oder 4,33; ab Quakenbrück 10,00 oder 4,56, an Rheine 1,15 oder 6,36; ab Rheine 2,14 oder 8,26, an Bentheim 2,44 Uhr nachmittags oder 9,00 Uhr abends.

Auslosungen.

4 % Delmenhorster Stadtanleihe von 1908.

Der Stichmagistrat ist seiner Ziehungspflicht per 1. Oktober 1918 durch den Anlauf der erforderlichen Schuldverschreibungen nachgekommen.

Die Friedensansichten

sind zweifellos durch die Ereignisse der letzten Monate ganz bedeutend gewachsen. Wer dies nicht glauben will, wer über den Ausgang dieses Krieges noch im Zweifel ist, braucht nur einen Blick auf die Kursbewegung im neutralen Ausland zu werfen. Er wird dann finden, daß das deutsche Geld seit Dezember fortgesetzt gestiegen ist, während gleichzeitig die Saluta unserer Feinde beharrlich zurückgeht. Diese Tatsache, vereint mit dem überwältigenden Ergebnis der Kriegsanleihe, erlaubt einen sicheren Schluß auf die kommende Hofkonjunktur, auf die unbegrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, welche der Friedensschluß für uns eröffnen wird. Millionen glücklicher in Höhe der nächsten Zukunft für jeden unternehmenden und wohlunterrichteten Deutschen — auch für Sie! Was der Krieg Ihnen nahm, wird Ihnen der Frieden hundertfach wieder vereinbaren, wenn Sie nur die Zeitlage klug ausnützen. Wie dies unfehlbar zu erreichen, lehrt Ihnen unser neues hochaktuelles Werk „Der Erwerbsschlüssel“. Im dritten erweiterten und völlig neu bearbeiteter Auflage bietet es eine bewährte Sammlung von über 1000 Rezepten, Fabrikationsrezepten und Anleitungen zu Betriebsmöglichkeiten aus dem ertragreichsten Erwerbsschlüssel der Gegenwart. Das Werk kostet franko 10 M gegen Nachnahme; dieser Preis muß als maßig bezeichnet werden, wenn man in Betracht zieht, daß jetzt einzelne Rezepte um diesen Preis verkauft werden. Versand nur durch den Selbstverlag Dr. R. Wilmanns, München-Edmunding, Postfach 9890. Bei sofortiger Bestellung und Vorauszahlung gewähren wir 10 Prozent Rabatt.

den
wer
die
den
ca.
Bo
verf
Bre
von
ter,
ten
gege
kauf
D
weil
schä
Land
den
gesta
Re
Reit
St
3
erh
1
1
1
Pre
in
R
Str
Ede
Ver
dem
den
J
auch
oben
neuen
beben
die
1
1
200—
ging
Wiel.
streu
was
de. y
angew
erbet
an di
Bard
Stuhl
zu
Regeh
Me
afes
beran
Me
Wubi
An
Zähl.
und
An
Pa
Walt;

